

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt.“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 1.

Fortsetzung-Nr. 79.

Laasphe, Samstag den 2. Januar 1915.

40. Jahrgang.

Das Jahr 1915.

Grüß Gott Dich, junges, neues Jahr!
Grüß Gott, bring' reichen Segen!
Du blühest so froh, so hell und klar —
Wir jauchzen Dir entgegen!

Das alte ging zur Ewigkeit,
Das Jahr der großen Taten.
O wunderbare Heldenezeit,
Wie reich sind Deine Saaten!

Grüß Gott! Beschirme unser Heer
Im Westen wie im Osten
Und unsre Flotte auf dem Meer,
Die alle „auf dem Posten!“

Schlagt, Soldaten, auf die Feindesbrut,
Jagt sie zur Hölle nieder!
Gott gab den Deutschen Kraft und Mut —
Stimmt an die helden Pieder!

Im neuen Jahr, mit neuer Kraft
Holt aus zu wuchtigen Schlägen!
Was Großes Ihr bisher geschafft,
Bringt Kind und Enkel Segen.

Kein Friede, bis der letzte Feind
Von Euch im Staub zertritten!
Und darum wollen wir vereint
Zu Gott mit Inbrunst beten! ...

Amthches.

Bekanntmachung.

Die Musterung und Aushebung der Militärpflichtigen im hiesigen Kreise findet in der Zeit vom 9. bis 12. Januar 1915 statt und zwar:

1. für die Stadt Laasphe, das Amt Wittgenstein, das Amt Bause und die Gemeinden Feudingen und Volkholz am Sonntag, den 9. Januar 1915, vormittags 8½ Uhr ab im Saale des Gastwirts L. Koch in Laasphe.

2. für das Amt Grndelbrück, mit Ausnahme der Gemeinden Feudingen und Volkholz, ferner für die Aemter Berghausen und Girkhausen am Montag, den 11. Januar 1915, von 8½ Uhr vormittags ab und

3. für das Amt Arfeld und die Stadt Verleburg am Dienstag, den 12. Januar 1915, von 8½ Uhr vormittags ab im Saale des Gastwirts August Bald zu Verleburg.

In den oben unter 1 bis 3 bezeichneten Terminen haben sich zur Musterung sämtliche Militärpflichtigen des betreffenden Bezirkes zu stellen, welche noch keine endgültige Entscheidung durch die Ersatzbehörden erhalten haben, oder von der Stellung nicht ausdrücklich entbunden sind. Es haben also zu erscheinen,

Ehren-Tafel.

Es starben den Heldenod für das Vaterland
aus der Kirchengemeinde Laasphe:
Unteroffizier Wilhelm Schuppert,
Leutnant der Reserve Alfred Querfurt,
Wehrmann Jakob Balzer,
Unteroffizier der Reserve Friedrich Schaumann,
Laaspherhütte,
Leutnant d. Res. Erich Frhr. von Wittgenstein,
Karlsburg,
Füsilier Ludwig Weber, Laaspherhütte,
Gefreiter Karl Marx,
Ersatzreserve Karl Unverzagt,
Feldwebel d. Res. Fritz Langenbach,
Kriegsfreiwilliger Wilh. Dietrich, Puderbach,
Unteroffizier Wilh. Becker, Niederlaasphe.
Gefallene auswärtige Laaspher:
Vizefeldwebel d. R. Karl Weber, Niederhildeden,
Feldwebel Ernst Speck, Marburg,
Freiwilliger Unteroffizier Karl Langenbach,
Bad Nauheim,
Feldwebel August Wunderlich, Göttesberg.

die im Jahre 1895 geborenen Militärpflichtigen und die in früheren Jahren geborenen, welche noch keine definitive Entscheidung der Ersatz-Kommission erhalten haben.

Den einzelnen Militärpflichtigen wird eine besondere Vorladung zugelegt werden. Sofern einem Gefestungspflichtigen aus irgend einem Grund die Vorladung nicht zugehen sollte, hat derselbe sich ungeladen zu stellen und sich zu melden, falls er im Termine nicht aufgerufen werden sollte.

Sämtliche Gefestungspflichtigen haben am ganzen Körper sauber gewaschen und in anständiger reiner Kleidung zu erscheinen. Das Mitbringen von Stöcken und Branntweinflaschen ist untersagt.

Die den Militärpflichtigen älterer Jahrgänge ausgehändigten Lösungsscheine sind mitzubringen und im Termine abzugeben. Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein ärztliches, von der Polizeibehörde zu beglaubigendes Attest einzureichen. Militärpflichtige, welche nicht pünktlich erscheinen,

freund, wer mich kennt, wird wissen, daß diese Anklage ungerecht ist.

„Aber die, welche diese Anklage wider Sie erheben, kennen Sie nicht näher.“

„Wissen Sie, wer es ist?“

„Nein.“

„Gerhard sprach vom Pöbel in Meß, man hat ihn angehalten und ausgeforscht, ja, man hat mir sogar mit Repressalien gedroht, aber ich laße über diese Drohungen, die Kanaille ich immer feige gewesen!“

„Wer kann diese Beschuldigung gegen Dich erheben haben?“ fragte Leonie, deren Blick forschend auf dem Chevalier ruhte. „Es muß ein persönlicher Feind gewesen sein, der mit diesen erbärmlichen Machinationen sich rächen will.“

„Ah, daß es sind Schreckschiffe!“ sagte Herr v. Montbard. „Ich glaube nicht, daß Sie irgend welches Gewicht darauf legen dürfen.“

„Des Pöbels wegen fliehe ich gewiß nicht!“

„Und wenn Sie die Preußen gastlich aufnehmen, so haben Sie auch von diesen nichts zu befürchten.“

In diesem Augenblick erschien Gerhard in der offenen Türe, Leonie ging auf ihn zu.

„Er spricht wieder vernünftig.“ sagte der Diener.

„Und wie fühlt er sich?“

„Ich weiß nicht, er fragte nach Ihnen.“

„Gut, ich komme. Herr Chevalier, ich bitte Sie mich zu entschuldigen, die Pflicht ruft mich an das Sterbebett meines Verlobten.“

Ein bedeutungsvoller Blick traf sie aus den Augen des Chevaliers, es lag eine Frage in ihm, auf die er keine Antwort empfing.

Aber wie durfte er auch wagen, in diesem Augenblick solche Frage an Leonie zu richten? Und wie konnte er eine Antwort von ihr erwarten, da nur Trauer in ihrer Seele war?

Er klemmte die Unterlippe zwischen die Zähne und

werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft, sofern sie nicht zugleich eine härtere Strafe verwirkt haben. Ist diese Verurteilung in böswilliger Absicht oder wiederholt erfolgt, so sind sie unbeschadet der verwirkten Strafe als unsichere Dienstpflichtige zu behandeln und können außerterminlich gemustert und sofort zum Dienst eingestellt werden.

Fehler, welche nicht offenbar zu Tage treten (wie Schwerhörigkeit, Geisteschwäche etc.), sind durch Atteste oder Zeugnisaussagen nachzuweisen. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat 3 glaubwürdige Zeugen hierfür zu stellen oder ein Zeugnis eines beamteten Arztes beizufügen, oder in anderer glaubwürdiger Weise das Vorhandensein der Epilepsie nachzuweisen. Militärpflichtige, welche schwere Krankheiten überstanden haben, müssen dieses durch ärztliche Zeugnisse ebenfalls nachweisen. Die Vorleser der Gemeinden haben zugegen zu sein.

Verleburg, den 24. Dezember 1914.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Neujahr.

K.-K. Nicht einem der Sterblichen, die heute leben, selbst wenn ihm das höchste, Erdgeborenen erreichbare Alter vergönnt wird, ist je beschieden gewesen, an einer Jahreswende zu stehen, die in eine so große Zeit weltbewegenden Geschehens hineinfällt, wie die des Wechsels von 1914 zu 1915. Wer sich rückwärtend und vorwärtsblickend der noch unermesslichen Tragweite des Jahres im Jahre 1914 Erlebten und des im Jahre 1915 unmittelbar bevorstehenden bewußt wird, muß in dem Augenblicke, wo das Scheidende in das kommende Jahr hinüberfließt, inne werden, daß der ringsumher dahinbrausende Strom gewaltiger Ereignisse und Entwicklungen über die Geschichte von Völkern und Nationen, Staaten und Reichen Entscheidungen trifft, verhängnisvollste und segensreichste. Was sich 1914 vollzogen hat, was 1915 werden wird: das sind Schicksalswandlungen, die über hunderte vergangener Jahre richtend das Urteil sprechen, die den folgenden Jahrhunderten neue Bahnen erschließen.

Das eiserne Walten der göttlichen Vorsehung kündet der Jahreswechsel von 1914 zu 1915. In diesem zeitlichen Wechsel empfinden wir den ewigen Wechsel des Stills und Berde. Wer fühlte nicht, daß die Weltgeschichte Weltgericht hält! Da verwirkt der einzelne Mensch mit seinem verschwindend winzigen Ich das Recht, um seinen Willen zu sorgen und zu klagen, auch wenn das dahingegangene Jahr herbstes Leid über ihn verhängt, Unersprechliches ihm entfallen hat. Jeglicher von uns kämpft heute in Reih und Glied, sei es in Feindesland, sei es zu Hause innerhalb der Wirksamkeit der Kriegsfürsorge. Da gilt nichts anderes, als ohne Rücksicht auf das eigne Dasein die heilige Pflicht zu tun, die den Kampf um Sein oder Nichtsein von Volk und Vaterland gebietet.

runzelte die Stirn, als sie an ihm so stolz und kalt vorüberschritt, ohne ihn eines Blickes zu würdigen.

Hatte er denn geglaubt, sie werde am Sterbebett ihres Verlobten sich an seine Brust werfen und dem Versprechen untreu werden, welches sie an den Sterbenden gefestigt?

Und konnte er sie so wenig, daß er glauben konnte, es werde ihm mit leichter Mühe gelingen, die Verachtung zu besiegen, die sie gegen ihn empfand, und jene Gefühle in ihrem Herzen zu wecken, welche diese Verachtung getötet hatte?

Leonie dachte nicht an diese Fragen, sie hatte noch keine Zeit gefunden, sich zu prüfen, ob eine Stimme in ihrem Innern für den Chevalier sprach, ihre Seele beschäftigte sich mit dem Sterbenden, sie wußte ja, daß sie von ihm Abschied nehmen mußte.

Und Hippolyt fühlte das auch. Der Todesengel hatte seinen verklärenden Hauch schon über das Antlitz des Sterbenden geblasen.

Er hielt ihre Hand in der seinen und noch einmal leuchtete es in seinen Augen auf, als er zu ihr emporblickte.

„Wir müssen scheiden.“ sagte er mit matter Stimme, „es war nicht Gottes Wille, daß wir einander angehören sollten!“

„Mut, mein Freund.“ tröstete Leonie, während sie die nasse Stirne trocknete. „Du wirst genesen.“

„Nein.“ fuhr er leise fort, „ich fühle, daß mein Ende nahe ist, und Gottes Wille muß geschehen. Aber Du wirst mir ein liebevolles Andenken bewahren, nicht wahr?“

„Gewiß, Hippolyt!“

„O, wie treu und innig ich Dich geliebt habe! Du verliertest ein treues Herz, welches keinen anderen Wunsch kannte, als Dich glücklich zu sehen. — Wo ist meine Uniform?“

„Dort.“ sagte Leonie, auf einen Stuhl zeigend, auf dem der Waffenrock lag.

Die Tochter des Franktireurs.

Erzählung von Wald August König.

27)

(Fortsetzung).

„Das wäre schrecklich!“ sagte Leonie. „Aber sollte dieses Gerücht nicht auch übertrieben sein, wie so manches andere, welches über die Preußen in Umlauf gebracht wird?“

„Wollen Sie sich zur Verteidigerin des Feindes aufwerfen?“ scherzte der Chevalier.

„Ich will, daß die Wahrheit Recht behalte.“ erwiderte Leonie ernst. „Man hört ja jetzt überall die Behauptung, Herr v. Bismarck habe diesen Krieg begonnen, und ich weiß, daß selbst die Geistlichen die Lüge eifrig verbreiten. So heßt man die friedliche Bevölkerung gegen die feindlichen Soldaten, denen man Scheußlichkeiten vorwirft, die selbst unsere Turkos nicht begehen würden. Ist das einer Nation würdig, die das Wort Zivilisation auf ihre Fahne schreibt?“

Herr v. Montbard zuckte die Achseln.

„Die Lüge ist stets ein Kriegsmittel gewesen, sie wird es bleiben.“ sagte er.

„Aber die Folgen werden den Bürger treffen, der sich durch sie zum Widerstand gegen die feindlichen Soldaten aufheben läßt.“ entgegnete der Vicomte im Tone ernster Mißbilligung. „Was mich betrifft, so werde ich dem Feinde höflich entgegenkommen und allen gerechten Anforderungen Rechnung tragen, so gut ich es vermag.“

„Nun, wenn Sie das wollen und können, brauchen Sie an Flucht nicht zu denken.“

Der Vicomte wanderte wieder nachdenklich auf und ab.

„Ja, das will ich.“ sagte er, „gleichviel, wie man mir dieses Vorhaben auslegen mag. Gerhard sagte mir gestern, man bezeichne mich in Meß als einen Preußen-

Wer getreulich diese Pflicht erfüllt, der hat den Anspruch errungen, erhabenen Hauptes und mit stolzem Selbstvertrauen an der Jahreswende Umschau und Auschau zu halten und voll Trost und voll Zuversicht des neuen Jahres Schwelle zu beschreiten.

Das darf unser gesamtes deutsches Volk. Ohne jegliche Ueberhebung. Denn ohnegleichen groß ist das Jahr, das jetzt in den Schoß der Ewigkeit hinabgleitet, durch die Größe der sittlichen Kräfte, die unser Volk in diesem Weltkriege betätigt, und die allein die Gewähr geben, daß sie Gottes Segen erwirken. Nach heimlicher Verschwörung, nach langverhehltem Rüksten wollten unsere Feinde haßerfüllt uns überfallen, uns durch die vermeintliche Uebermacht ihrer tödlichen Gewalt und teuflischen Lüge erdrücken und zerschmettern. An der unvergleichlichen, unbezwinglichen Größe der deutschen Einheit und Pflichttreue, der deutschen Tüchtigkeit und Tapferkeit muß solche Uebermacht zusammenbrechen. Diese Erwartung können die Deutschen als bisheriges Ergebnis des uns aufgedrungenen Daseinstampfes, als Wirkung des sittlichen Geistes, den wir beweisen, in das neue Jahr hinübernehmen. Die volle festliche Gewißheit, daß der Sieg auch im Jahre 1915 unsern Fahnen folgen wird, haben uns die Taten der Adventswochen gebracht: die Sturmzwang der moskowitischen Millionenheere, so hoch sie auch eine Weile verwüstend emporstiegen, sind am felsenharten Felsen der deutschen und uns verbundenen österreichisch-ungarischen Armeen zusammengefallen. Damit sind wir auf die Höhen gewaltigsten beispiellosen Sieges gestiegen.

Von ihnen aus wenden wir die Blicke noch einmal zurück in das vergangene Jahr und erkennen mit Grauen und doch zugleich mit erhebender Genugtuung als vergangen die unheimlichen Gefahren, denen wir ausgesetzt waren. Wir haben sie ohne Fagen, ohne Furcht überwunden. Wir haben damit die verheißungsvolle Bürgschaft erlangt, daß wir nunmehr auf den Höhen des Sieges bleiben und weiter schreiten werden, bis das Ziel, der ruhmreiche heilsame Friede, erreicht ist, der uns vor der Wiederkehr dessen, womit uns das Jahr 1914 bedrückt hat, sich stellt.

Vorwärts! lautet unser Neujahrsgruß. Unverbrochen und unaufhaltsam vorwärts, mit der zielbewußten Zuversicht, die uns das alte in das neue Jahr mitgibt, als Mitgift, die sich unser Volk in ehrsüchtiger, herrlicher, todesmutiger Kampfsarbeit draußen wie drinnen verdient hat. Klaren, hellen, blühenden Auges schauen wir hinaus in die Zukunft, mit bestem Glauben, mit festgewohntem Frohmut. Gott war mit uns. Drum halten wir es nach wie vor mit jenen alten bewährten Losungen, die Gott als Führer unsern Kriegern zu Lande und zu Wasser voranleuchten lassen, die Fürst, Volk und Vaterland unter Gottes Schutz und Schirm stellen. Wo Gott ist, da wohnt und waltet der Geist der Pflicht und Treue, der Ordnung und Gerechtigkeit, der Wahrheit und Gewissenhaftigkeit. Kämpfen wir nur getrost in diesem Geiste weiter, so wird Gott uns auch 1915 nicht verlassen. Und so mögen uns denn aus dem alten in das neue Jahr die heiligen Gelübde geleiten: Vorwärts mit Gott für Fürst, Volk und Vaterland! Mit Gott für Kaiser und Reich! Heil so dem neuen Jahr!

Kämpfe in der Weihnachtswoche.

Das Weihnachtsfest mit seinem verklärenden Glanz

„Ich bitte Dich, sieh nach, ob mein Portefeuille noch in der Brusttasche ist.“

Leonie erfüllte die Bitte, sie brachte ihm das Portefeuille, er warf einen Blick hinein, dann gab er es ihr zurück.

„Wenn Du mir die Augen zugeknipst hast, dann bringe das Deinem Vater“ flüsterte er leise, „sage ihm, ich sei mit der festen Zuversicht geschieden, daß er meinen letzten Willen erfüllen werde.“

„Er wird es tun!“

„Ich weiß das, er ist ein Ehrenmann. Man wird vielleicht sagen, ich sei auf der Flucht gefallen, und die Wunden in meinem Rücken könnten dieser Behauptung den Schein der Wahrheit geben. Aber dem ist nicht so; einer meiner eigenen Reute hat den Schuß auf mich abgefeuert, als wir eine Allee auf die preussischen Geschütze machten. O — es ist schimpflich, so sterben zu müssen.“

„Aber kannst Du das mit Sicherheit behaupten?“ fragte Leonie.

„Ja, ich kann es.“

„So nenne mir den Namen des Mörders, und ich gelobe Dir, daß Du gerächt werden sollst.“

Der Kapitän blickte schweigend vor sich hin, er schien in Nachdenken versunken.

„Der, welcher den Mord beging, war nicht so schuldig, wie Derjenige, der ihn dazu gedungen hat,“ sagte er, „aber wer darf anklagen, ohne daß er Beweise hat? Als ich die Kugel empfing, wandte ich mich um, ich sah das verzerrte Gesicht des Glenden auf mich gerichtet, aber ich hatte nicht mehr die Kraft, Rache an ihm zu nehmen; deutlich vernahm ich den Ruf: „Das geschah im Namen des Chevaliers!“ ihm folgte ein heiseres Lachen, dann brach ich zusammen, und was weiter mit mir geschah, weiß ich nicht mehr.“

„Des Chevaliers?“ wiederholte Leonie entsetzt. „Und der Mörder trägt es, das Haus zu betreten, in dem sein Opfer in den letzten Tagen liegt?“

„Er ist hier.“

„Ja, ich aber werde —“

„Was willst, was kannst Du tun?“ schnitt Hippolyt dem erregten Mädchen das Wort ab. „Glaubst Du, daß er die Schuld eingestehen wird?“

„Ich werde in seinen Augen lesen, ob er schuldig ist!“

„Und dann?“

„Dann soll er erfahren, wie tief ich ihn verachte!“

(Fortsetzung folgt.)

und seinen gemütvollen Anregungen ist über den heimatischen Boden in seinen äußeren Formen kaum anders als sonst dahingefahren. In den häuslichen Weihnachtsfrieden läute der graue Kriegslärm mit betäubender Unmittelbarkeit nicht herein, die Weihnachtsstimmung aber war beherrscht von den Sorgen, Gefühlen und Gedanken, die in diesen Festtagen ein inniges Hinüber und Herüber zwischen der Heimat und den lieben Angehörigen und tapferen Streikern im Feindesland bildeten. Wie den sanften Klängen vom Frieden auf Erden diesmal der Donner der Feldgeschütze sich beigesellte, so war es auch unsern lieben Kämpfern auf den Kriegsschauplätzen vielfach nicht vergönnt, der Waffenruhe und sinnenden Gedanken sich hinzugeben. Die Feinde werden vermutet haben, daß die Deutschen während der Festtage nicht so wachsam und abwehrbereit wie sonst sein würden, und haben diesen Umstand sich zu nütze zu machen versucht. Sie haben aber mit ihren uns zugehenden Weihnachtsüberraschungen schlecht abgeschnitten und können lediglich neue Verluste und Einbußen als Ergebnis ihrer gesteigerten Angriffsunternehmungen verzeichnen.

Die im Westen im Laufe der Weihnachtswoche in Szene gesetzte große Offensive Joffes hat sich mit jedem weiteren Tage als ein völliger Fehlschlag erwiesen. Im äußersten Nordwesten, an dem vielumstrittenen Neuport, wurden gerade in der Weihnachtszeit von den Franzosen und Engländern Angriffe unternommen, die wie immer hier siegreich abgewiesen wurden. Weiter herunter bei Festubert, etwa fünf Kilometer nordwestlich La Bassée, gingen Engländer und Joffe bereits in den Tagen vor Weihnachten vor, wurden glänzend geworfen und erlitten gewaltige Verluste dabei. Ueber 3000 Tote ließen sie vor unseren Stellungen liegen, 19 Offiziere, 819 Farbige und Engländer wurden gefangen, dazu 14 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer, Scheinwerfer und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Mindestens 4000 Mann betrug also allein an diesem Punkte der feindliche Verlust, während der unsere nur gering war. Sowohl am 20. wie am 24. Dezember wurden unseren Gegnern hier mehrere Teile ihrer Befestigungen entzogen. Und nach einer vom 27. Dezember stammenden Meldung folgte einem mißlungenen feindlichen Vorstoß nordöstlich von Albert ein erfolgreicher Gegenstoß unserer Truppen.

Nicht besser ist es unseren Gegnern an den übrigen Stellen der langen Kampflinie von den Ufern des Aermelkanals bis weit hinunter zu den Vogesen gelungen, die Oberelbe ergangen. Ueberall brachen ihre Angriffe im deutschen Feuer zusammen oder wurden, wo sie vorübergehend Erfolg zu haben schienen, durch ein alsbaldiges und so kräftigeres Zugreifen der deutschen Waffen wiederum wettgemacht.

Zu verzweifelter Widerstande haben auf dem Kriegsschauplatz in Polen die Russen sich aufgerafft, um ihr Zurückdrängen bis zur Weichsel zu verhindern. An den zahlreichen kleinen Flußläufen im westlichen Teile Polens versuchten die geschlagenen Heere, denen aus dem Osten auch noch Reserven zuwuchsen, sich festzusetzen. Vergeblich! Wir rücken überall langsam, aber mit Sicherheit einer „Dampfwalze“ vor. In Galizien gewinnen die österreichisch-ungarischen Truppen gleichfalls an Raum, wenn auch die Becken von Krasno und Jaslo vor starken feindlichen Kräften wieder geräumt wurden. Daß unsere Verbündeten gegenüber Serbien und Montenegro sich zunächst auf die Abwehr beschränken, ist selbstverständlich. Sobald der Zeitpunkt zu einer neuen Offensive gekommen sein wird, werden die Serben ihrem reichlich verdienten endgültigen Geschick nicht entgehen.

Im Kaukasus wurden von den Türken gegen die Russen neue Erfolge errungen. Auch die türkische Flotte ist wiederum in Aktion getreten und hat bei einer Kreuzfahrt im Schwarzen Meer einen feindlichen Panzerkreuzer schwer beschädigt und zwei Minenleger in den Grund gebohrt, während die übrigen russischen Schiffe nach Sebastopol entflohen.

Verunglückt ist endlich ein Weihnachtsbesuch englischer Schiffe in der Richtung auf die Helgoländer Bucht. Von ihnen mitgeführte Wasserflugzeuge gingen gegen unsere Flugmündungen vor und warfen hierbei gegen vor Anker liegende Schiffe und einen in der Nähe von Cuxhaven befindlichen Gasbehälter Bomben ab, ohne zu treffen und Schaden anzurichten. Unter Feuer genommen, zogen sich die Flugzeuge in westlicher Richtung zurück. Unsere Luftschiffe und Flugzeuge klärten gegen die englischen Streitkräfte auf. Hierbei erzielten sie durch Bombenwürfe auf zwei englische Zerstörer und einen Begleitdampfer Treffer. Auf letzterem wurde Brandwirkung beobachtet. Aufkommendes neblig Wetter verhinderte sonstige Kämpfe.

Neues vom Tage.

WTB. Großes Hauptquartier, 30. Dezember. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Am das Geheiß St. Georges südöstlich Neuport, welches wir vor einem überraschenden Angriff räumen mußten, wird noch gekämpft. Sturm und Wollenbrüche richteten an den beiderseitigen Stellungen in Flandern und im Norden Frankreichs Schaden an. Der Tag verlief auf der übrigen Front im allgemeinen ruhig.

(Ostlicher Kriegsschauplatz.) In Ostpreußen wurde die russische Heereskavallerie auf Pillaillen zurückgedrängt. In Polen rechts der Weichsel ist die Lage unverändert.

Auf dem westlichen Weichselufer wurde die Offensive östlich des Wura-Abchnittes fortgesetzt. Im übrigen dauern die Kämpfe um und östlich des Rawla-Abchnittes sowie bei Inowolod südwestlich fort.

Nach auswärtigen Mitteilungen hat es den Anschein, als ob Nowicz und Skiernewicz nicht in unserem Besitz wären. Diese Orte sind seit mehr als 6 Tagen von uns genommen. Skiernewicz liegt weit hinter unserer Front.

Oberste Heeresleitung.

Der Zusammenbruch der französischen Offensive.

Berlin, 30. Dez. Der in Nordfrankreich weilende Sonderberichterstatter des Reuterschen Bureaus berichtet über den Verlauf des jüngsten französischen Gesamtangriffs: Da alle Versuche, die deutschen Linien zu durchbrechen, ergaben, daß der Feind überraschend stark bleibt, darf von der Weiterführung einer eigentlichen Offensive vorläufig nicht gesprochen werden. Die Verbündeten beabsichtigen daher ihre Taktik zu ändern und auf alle Punkte der deutschen Front einen hinreichend starken Druck auszuüben, um die Kräfte des Gegners so anzuspannen, daß eine weitere Abgabe von Mannschaften an die Ostfront fernerhin unmöglich wird. Um dieses Ziel zu erreichen, wird, wie Offiziere versichern, gegenwärtig an der Yser mit einer Heftigkeit gekämpft, wie sie in diesem zweieinhalbmonatigen Ringen bislang noch nicht zu verzeichnen war. In den letzten acht Tagen haben die Engländer dreimal einen Waffenstillstand zur Vergütung ihrer Toten und Verwundeten nachsuchen müssen.

Ein Tag aus meinem Kriegerleben.

Von einem sächsischen Landwehr-Offizier.

S. Meine Kompagnie liegt in der Nähe des französischen Dorfes St. M. in Feldstellung. Sie hat in den früheren Gefechten sehr viel gelitten. Als ich ihr zugeteilt wurde, betrug ihre Gefechtsstärke, die ursprünglich 250 Mann betrug, nur noch 70 Mann, trotzdem sie inzwischen schon einmal Ersatz aus der Heimat erhalten hatte. Zur Zeit verfügt die Kompagnie wieder über 140 Mann, da vor kurzem 70 Mann neuer Ersatz eingetroffen ist. Seit vielen Wochen haben wir unsere Stellung inne. Sechs Tage liegen wir im Schützengraben, sechs Tage in Regimentsreserve und sechs Tage in Korpsreserve. Es geht in unseren Schützengraben für gewöhnlich recht friedlich zu, da wir ziemlich in der Mitte der kolossalen Schlachtfront, die sich vom Kanal bis zu den Vogesen erstreckt, liegen und aus strategischen Gründen die Entwicklung der Dinge auf den beiden Flügeln abwarten. — Der 8. Dezember sollte uns endlich einmal eine kleine Abwechslung bringen. Es war der Tag, an dem wir den Schützengraben verlassen und in Regimentsreserve ziehen sollten. Die Regimentsreserve lag früher etwa 3 Kilometer rückwärts. Diese Entfernung war für den Fall eines starken feindlichen Angriffs etwas reichlich weit bemessen und deshalb sollte wenigstens eine Kompagnie eine Schützengrabenstellung beziehen, um bei etwaigen Angriffen sofort zur Hand zu sein. Zu dieser ehrenvollen Aufgabe wurde meine Kompagnie bestimmt. Wir hatten uns in den letzten Tagen etwa 500 Meter hinter den Schützengraben die erforderlichen Unterstände gebaut und dieselben mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln so behaglich wie möglich — im Kriege ist man schon mit wenigem zufrieden — ausgerüstet. Dabei wurden wir ständig von feindlichen Fliegern beobachtet, die uns aber nicht weiter hinderlich waren. Am genannten Tage war plötzlich in der Nähe unserer neuen Reservestellung, die wir zum ersten mal beziehen sollten, schwere Artillerie aufgefahren, ohne daß uns etwas davon bekannt war. Der Morgen des 8. Dezember brach wie gewöhnlich heran. Das Eintreffen der Ablösung war für vormittags 11½ Uhr festgesetzt. Früh um 8 Uhr wurde mit der Reinigung des Kompagniebezirks begonnen, denn selbst im Kriege wird auf Ordnung und Sauberkeit so viel wie möglich gehalten. Bis zur vorgesehenen Zeit war auch alles, soweit es das Regimentsmetier zuließ, in tadelloser Ordnung und wir erwarteten die Ablösung. Da, plötzlich ein furchtbarer Knall, direkt hinter uns und noch einer! und noch einer! — Ein mächtiges Rauschen in der Luft: Die deutsche Artillerie feuerte über uns hinweg! — Na, das kann ja schon werden, grabe, wo wir auf die Ablösung warten und grade aus der Gegend, in die wir ziehen wollten! — Die Ablösung kam aber nicht rechtzeitig, sondern hatte sich, infolge der durch den Regen ganz ungangbar gewordenen Wege um eine halbe Stunde verspätet. In der Zwischenzeit feuerte unsere Artillerie weiter, unbefruchtet darum, ob wir sie vernünftiger oder nicht. Um 12 Uhr plötzlich naht die Ablösung. Die Uebernahme der Stellung seitens der neuen Kompagnie ging glatt vonstatten, wir schickten uns an, abzurücken. Ich hatte grade meinem Zuge den Befehl zum Abmarsch gegeben, da haltete es von der anderen Seite: huiiiiiii . . . huiiiiiii . . . huiiiiiii . . . ! — Ganz dicht über unsere Köpfe hinweg schobte eine französische Batterie eine Granate nach der anderen, ein Schrapnell nach dem anderen, gerade in die Stellung hinein, die wir beziehen sollten. Die feindlichen Flieger, die das Bauen der Unterstände beobachteten, hatten anscheinend eine entsprechende Meldung gemacht, und der Feind hatte angenommen, daß es sich um Artillerie handelte, die sich da eingegraben hatte. Wir konnten von unserem Schützengraben aus sehen, wie die Schrapnelle über den Unterständen explodierten und machten uns schon Gedanken darüber, ob wir noch etwas davon vorfinden würden oder nicht. — „Herr Leutnant, was sollen wir machen?“ riefen die Zugführer eines anderen Zuges. „Sollen wir abwarten oder abdrücken?“ „Ach was,“ war meine Antwort. „Mut bei allen Dienstobliegenheiten.“ „Ich rüde ab, wer will, kann noch etwas warten.“ Mein ganzer Zug geht natürlich mit. In diesem Augenblick verstummt auch das feindliche Artilleriefeuer. Also los! — Etwa 100 Meter waren wir vorgeückt, da ging das Geheul wieder los. Es war Feldartillerie, deren Geschosse eine sehr flache Bahn haben. Wie mancher Brave, der schon mehrere Gefechte mitgemacht hat, bückte sich nieder, wenn eine Granate gekauft hat. Die Verbeugungen kommen natürlich immer zu spät, denn wenn man sie laufen hört, ist der Gruß schon vorüber, sodaß die Granate einem schon die Rückseite zugewendet hat, wenn man sich zur Verbeugung anschickt. Aber furchtlos und treu gingen wir auch unsere anderen 400 Meter vor und waren bald in den Unterständen, die noch sehr unberührt dastanden, verschwunden. Sobald das feindliche Feuer nachließ, machte ich mich auf die Beine, um die Folgen der Beschädigung zu untersuchen. Zuerst ging ich zu einer Stelle, etwa 10 Meter neben dem vordersten Unterstand, an der ich eine Granate hatte einschlagen sehen. Es war ein Ausbläser, also ein Geschöß, das nicht trepiert war, sondern nur seine Ladung nach vorne ausgeblasen hat. Er hatte einen Laufgraben zugehüllt. Ein Baum in der Umgegend war beschädigt, einige Bäume in die Erde gebohrt und schließlich fand ich noch einen toten Hasen, den ein Schrapnellplitter ins Genick getroffen hatte. Ich schenkte ihn meinen Leuten, die sich einen guten Nachmittagsbraten daraus herichteten. Weitere Beschädigungen waren nicht festzustellen, denn ein Teil der Geschosse war weiter gekauft, über den Bereich meiner Kompagnie hinaus. Ob dort irgendwelcher Schaden angerichtet war, brauchte ich nicht festzustellen, denn dies konnte nur Baumschaden sein, weil ein dichter Wald hinter uns lag. —

Wichtige Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Meßbach, 29. Dez.** Im Gefangenenlager geht es lebhaft zu. Fast täglich treffen neue Gefangenentransporte ein. Mit 500 Franzosen und Belgiern fing es an. Samstag kamen 500 Türken und Zigeuner hinzu. Ursprünglich hatte man die Absicht, nur etwa 10 000 Gefangene in dem Barackenlager unterzubringen, inzwischen ist aber für die Aufnahme von 20 000 vorgesorgt.

— **Köln, 29. Dez.** Der in der verflochtenen Nacht wütende starke Sturm hat in Köln und Umgebung strichweise großen Schaden im Feld und Flur angerichtet und große Störungen im Fernsprechtbetrieb vornehmlich nach Süddeutschland bewirkt.

— **Herzfeld, 30. Dez.** Seinen eigenen Totenbrief empfing der Krieger Renner-Bücher von hier, der auch in der Verlustliste irrtümlich als gefallen bezeichnet ist. Als er verwundet durch Soest transportiert wurde, packte ihn das Heimweh und er ließ nach Müttern. Der Transportführer bemerkte ihn nicht mehr bei den Lebenden und schrieb ihn zu den Toten. Er aber war mittlerweile in Soest im Lazarett angekommen, nahm eines Tages wieder, aber ordnungsmäßig, Urlaub, und gerade als er sein Vaterhaus betreten will, reicht ihm der Briefträger einen Brief, worin die Mitteilung an die Eltern stand, daß ihr Sohn gestorben sei!

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 31. Dez.** Mit der vorliegenden Nummer tritt unser Blatt in seinen vierzigsten Jahrgang. Während dieser langen Zeitspanne hat sich daselbe — das dürfen wir mit Genugtuung feststellen — mehr und mehr eingebürgert und ist zu einem stets gern gesehenen Hausfreund, zu einem echten Heimatblatt geworden. Welcher Beliebtheit sich daselbe erfreut, beweisen außer der ständig steigenden Abonnentenzahl namentlich die uns vielfach aus dem Felde zugehenden Zuschriften von Kriegern aus dem Wittgensteinerland, denen das Blatt eine stets willkommene Lesart bildet. Daher sprechen wir auch heute bei Beginn des 40. Jahrgangs aus dem Gefühl steter Dankbarkeit heraus, zu der wir uns durch das freundschaftliche Verhältnis zu unserem Leserkreis verpflichtet fühlen und sagen: Habt alle Dank, die Ihr in ehrlicher, treuer Kameradschaft zu uns gehalten habt und weiter halten werdet! Durch ständiges Bemühen, in unserer Zeitung all' und jedem Ansprüche unseres Leserkreises gerecht zu werden, haben wir bisher diese Freundschaft zu vergelten gesucht. Wir werden in dieser Aufgabe auch künftig nicht erlahmen! Ein neues Jahr zieht jetzt heran, dunkle und heitere Tage birgt es in seinem Schoße; niemand vermag zu sagen, welche Gaben es für einen jeden bereitet hält. Möge, das ist unser Wunsch, das Jahr 1915 ein Jahr des Heils für uns alle sein. Möge es unserem schönen deutschen Vaterlande jenen stolzen, endgültigen Sieg über seine Feinde und Feinde beschaffen, den wir alle erhoffen, damit das deutsche Blut, das diese Saat düngen mußte, nicht umsonst floß. Möge eine neue Zeit der Blüte und des Emporkommens sich an die schwarz-weiß-roten Fahnen heften! Möge endlich jedem unserer Leser das neue Jahr eine

vollwertige Erfüllung alles dessen bringen, was als Wunsch und Hoffnung für sein eigenes Wohlergehen in diesen Tagen sein Herz bewegt. Das sei unsere aufrichtige, von ehrlichem Mitleiden eingegebene Bitte an das Schicksal; und damit schließen wir den Jahrgang 1914 unserer Zeitung und wünschen unseren Lesern und Lesern unserer Stadt, unserer schönen Heimat und unserem Vaterlande

ein glückliches, frohes, gesegnetes neues Jahr!

* **Laasphe, 31. Dez.** (Zum neuen Jahre.) Mit harmlosen Böllerschüssen hat man sonst das neue Jahr hier und da begrüßt, und sanfte Glockenklänge schwebten sich ihm entgegen über Berg und Tal. Diesmal donnern die Kanonen der grimmigen Feldschlacht, und die Gloden da draußen vor unsern Grenzen läuten Sturm, denn es ist Krieg! In Kriegsnot geht das alte Jahr zu Ende, in Kriegsnot tritt das neue seine Herrschaft an! — Und trotzdem geschehe der Jahreswende ihr alles Recht, uns zu einer kurzen Rückschau auf die vergangene Zeit und zu einem Ausblick auf die nächste Zukunft zu veranlassen. Biegt es ja doch so tief in der Menschenseele begründet, von Zeit zu Zeit sich innerlich zu sammeln, um aus gewissenhafter Rechenhaftigkeit über Erreichtes und Erstrebtes Zufriedenheit, Trost und Stärkung zu finden. Keiner von uns hat vor einem Jahre ahnen können, daß die Morgenröte des Jahres 1915 vom blutigen Schimmer eines schon halb-jährigen Weltkrieges durchfärbt sein würde. Denn jäh und gänzlich unvermutet brach das Unheil herein, die grausige Morbidität von Serajewo gab urplötzlich den Anlaß zur Zuspitzung der politischen Gegensätze, und trotz der lebhaften, aufrichtigen Friedensbemühungen Deutschlands und Oesterreichs wurde mit unheimlicher Schnelligkeit fast ganz Europa in den wilden Strudel eines furchtbaren Weltkrieges gerissen. Doch höchster Stolz und freudigste Zuversicht darf uns Deutsche erfüllen auf die Art, wie wir bisher alle Kriegsnöte gemeistert haben. Tage und Taten von weltgeschichtlicher Größe dürfen wir erleben, im Volk und am Feind hat Deutschlands Kraft und Seelengröße sich glänzend bewährt. Die frohbegrüßte Einigkeit des deutschen Volkes nach innen und außen, seine unüberbrückliche Treue zu Kaiser und Reich, die grenzenlose Opferwilligkeit aller für alle, die todesmutige Tapferkeit unserer sieggewohnten Truppen, die neuwache, gläubige Frömmigkeit im ganzen Volke, die wunderbare Organisation unseres Heeres, die überragende Feldherrnkunst unserer Führer, das sind einige der Gewalten, die bisher Ruhm und Erfolg an unsere Fahnen hefteten und uns auch einen glücklichen Ausgang des ganzen Krieges verhießen.

Trauernd gedenken wir freilich auch der schweren Opfer, die der Krieg aus allen Schichten unseres Volkes bereits gefordert hat und noch fordern wird, aber uns tröstet der Gedanke, daß sie nicht umsonst fallen. Denn mit größter Zuversicht dürfen wir hoffen, daß das neue Jahr uns den endgültigen Sieg über unsere Feinde und damit einen dauernden Frieden beschereuen wird. Möge dieser Frieden alle Wunden heilen, die der Krieg geschlagen, möge er ein Frieden der Freude, frohen Fleißes und glücklichen Erfolges werden zu Ruhm und Segen unseres geliebten deutschen Vaterlandes!

* **Laasphe, 31. Dez.** In Anbetracht der schweren und ersten Zeit, in der wir leben, darf erwartet werden, daß in der bevorstehenden Silbesternnacht die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit gewahrt bleibt. Sollte wider Erwarten ein polizeiliches Einschreiten notwendig werden, so wird gegen die Schuldigen unnachlässig vorgegangen werden und haben die Straftäter strenge Bestrafung zu gewärtigen. Vor dem Schießen mit Schusswaffen und dem Abbrennen von Feuerwerkskörpern jeder Art wird besonders gewarnt. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder in dieser Nacht nicht ohne Aufsicht auf die Straßen zu lassen und auch ihrerseits darauf hinzuwirken, daß dem Unfug mit Feuerwerkskörpern gesteuert wird. Die Abgabe von Sprengstoffen an Personen, von denen ein Mißbrauch zu befürchten ist, besonders an Personen unter 16 Jahren ist verboten. Dies gilt auch von solchen Feuerwerkskörpern, mit deren Verwendung eine erhebliche Gefahr für Personen oder Eigentum verbunden ist (Kanonschläge, Frösche, Schwärmer und dergl.).

* **Laasphe, 31. Dezember.** Se. Durchlaucht Fürst August zu Sahn-Wittgenstein-Hohenstein hat dem Kammersekretär Marburger dahier in Anerkennung seiner dem Fürstlichen Hause geleisteten langjährigen treuen Dienste den Titel eines „Fürstlichen Rechnungsrats“ verliehen.

* **Wittgenstein, 30. Dez.** Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich gestern Abend im Bahnhof Würrdinghausen. Der Bahnarbeiter Friß Bange von hier, welcher in der hiesigen Bahnmeisterei beschäftigt wird, glitt beim Aufsteigen auf den Zug aus und geriet unter die Räder. Der Vorfall war gar nicht bemerkt worden. Der zufällig noch einmal an der Unglücksstelle vorbeikommende Bahnvorsteher wurde auf die Hilferufe aufmerksam und fand den Unglücklichen zwischen den Gleisen liegen. Demselben war das linke Bein bis zur Hüfte vollständig abgefahren. Der Schwerverletzte wurde sofort in das Krankenhaus nach Altenhundem gebracht, wo er bedenklich darniederliegt.

Sylvester 1914.

Im Strahlenglanz steigt aus Sternenhöhen
Das junge Jahr herab zur dunklen Erde;
Im Spähenlang erblüht ihm Gottes Werke,
Das alte schiedt sich leise an zum Gehn.

Bald läuten Glocken über Wald und Feld,
Doch mischt sich heut dazwischen ein wehes Klagen,
Vom wilden Kampfgeschrei jäh überrollt —
Wir stehn ja noch in Deutschlands Schicksalstagen.

Und überm Erdball schreiet Schnitter Lob
Und rafft die Ernte mit den bloßen Händen,
Vom Blut der unsren färbt der Schnee sich rot —
Dies große Sterben, Gott, wann wird es enden?

Gedroht mein Volk! Im neuen Morgenrot
Wird sieghaft bald der deutsche Adler schweben.
Schon bahnt den Weg dir zu erhöhtem Leben
Al' deiner Heldenjöhne Opfertod.

Dankagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme aus nah und fern bei der Beerdigung unseres teuren Entschlafenen,

Wehrmann Friedrich Schmidt,

sagen wir allen unseren tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Huchzermeyer für die trostreiche Grabrede, sowie dem Kriegerverein Feudingen und dem Turnverein Volkholz für die erwiesenen Ehrungen.

Glashütte, 30. Dezember 1914.

Familie Friedrich Schmidt.



Nachruf!

Am 20. Dezember starb auf dem Felde der Ehre (östlicher Kriegsschauplatz) den Heldentod fürs Vaterland der Reserveoffizier

**Fürstliche Forstauflieferer
Carl Langenbach aus Zins.**

Durch seinen biederen und gerechten Sinn hat sich derselbe während seines vierjährigen Hierseins unserer aller Hochachtung erworben. Ein ehrendes Andenken bleibt ihm bei uns gesichert.

**Die Holzhauer des Reviers Zins
bei Grudiebrück.**

Für die schöne Weihnachtsfeier sowie für die praktischen und schönen Weihnachtsgeschenke, die uns Frauen und unseren Kindern große Freude bereitet haben, sagen wir dem **Kriegs-Fürsorge-Ausschuß** herzlichsten Dank. Besonders danken wir den Damen sowie Herrn Becher C. m. a. t. s. für die große Mühe und Arbeit, die sie sich nicht verdrücken ließen, um uns diese Freude zu bereiten.

**Die dankbaren Frauen der im Felde
stehenden Krieger.**



Heute erreichte uns die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder

Nathan Stern

Unteroffizier im Inf.-Regiment Nr. 165,

am 17. Dezember auf dem westlichen Kriegsschauplatz sein Herzblut fürs Vaterland hingegeben hat.

Grudiebrück, 28. Dezember 1914.

Namens der Hinterbliebenen:

Abraham M. Levi.

An Liebesgaben sind eingegangen:

Schüler Berthold Schögel, Verleburg 4.40 M., Verein „Blauer Kreuz“ Wittgenstein 12 M., N. 5 M., Adolf Sonnenborn, Feudingen 20 M., Kreisstraßenmeister Diefel, Berghausen (wiederholte Zahlung) 10 M., Ferdinand Werner, Bursfelde (Rumänien) 10 M., Carl Zimmermann, Unalshütte 10 M., Freiherr C. v. Wittgenstein, Friedrichshütte 5 M., Postkassener a. D. Jakob Bomhof, Kunst 5 M., Straßenwärter Georg Bald, 5 M., Bdw. Spies 3 M., Nikolaus Schäfer 3 M., Gemeindevorsteher A. Freitag 4 M., sämtlich aus Gemeinde Kunst.

Stellmacher Fr. Pfeil 2 M., Waldbauer Heine, Koblberger 1 M., Gg. Pfeil 3 M., Karl Roth 2 M., Chr. Beder 3 M., Gemeindevorsteher Schäfer 3 M., Chr. Fißler 2 M., sämtlich aus der Gemeinde Paderbach.

Adolf Weiß 1 M., R. Grant 2 M., Fr. Schmidt 2.50 M., Friedr. Amos 5 M., Chr. Weiß 3 M., Chr. Sahnmannshausen 5 M., Heinrich Hartnack 2 M., sämtlich aus der Gemeinde Hesselbach.

Wilh. Bernshausen 4 M., Schmied Ludwig Blecher 3 M., Frau August Weber 1 M., Ludwig Bernshausen 3 M., Friedr. Bernshausen 50 Pf., Gabriel Steul 50 Pf., Ludwig Wagner 2 M., Gemeindevorsteher Ludwig Fißbach 4 M., sämtlich aus der Gemeinde Bernshausen.

Chr. Mittelmann, Niederlaasphe 10 M., N. R. Wahlbachsmühle 10 M., Frau A. Melsheimer, Laasphe 10 M., Frau R. Melsheimer, Laasphe 10 M., Ludwig Rothenpfeiler, Herberhausen 3 M., Heine, Althaus, Herberhausen 10 M., Heine, Marburger, Herberhausen 2 M., Ludwig Bode, Herberhausen 10 M., Adolf Heinrich, Wanse, 2 M., Hermann Schmidt (Schäfers) Wanse 3 M.

Wilh. Meier 1 M., Heine, Afferbach 5 M., Christine Wid 50 Pf., Chr. Weiß 4 M., Minna Reuter 1 M., Blaufeldverein 10 M., August Achenbach 2 M., Reinhold 50 Pf., Heinrich Marburger 2 M., Wilhelm Schmidt II. 1 M., Frau Friederich Reuter 1 M., sämtlich aus der Gemeinde Fißelbach.

Randwirt Wilhelm Diefel Grudiebrück 4.50 M., Krämer, Dambach 5 M., Fel. Katharine Fißcher (Zambour), Berghausen 2 Trauringe, Gefangenenverein Niedertranz, Dohlar 25 M., Gefangenenverein Berghausen 10 M., Frau Engemann, Wanse 5 M., Wilhelm Wied, Niderhausen 15 M., Kriegerverein Feudingen (gesammelt in der Roten-Kreuz-Wäsche in der Wirtschaft Radebach zu Berghausen 4 M., R. 50 Pf., Gemeindevorsteher Bomelsdorf in Raumbund 10 M., Gemeindefasse Sassenhausen 20 M., Sammlung für die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen: Pfarrhaus in Wittgenstein 30 M.

Gaben für **Druckerei**: Amtsrentmeister Langenbach, Arfeld 10 M., Gefangenenverein Weidenhausen 20 M., Förster Dräulen, Laasphe 10 M., Randwirt Wilh. Diefel, Grudiebrück 4.50 M., Frau Direktor Müller, Verleburg 10 M., Randwirt Wilh. Diefel, Grudiebrück 4.50 M., gesammelt von Metzger Eckardt hier in der Herbergschmiede hier 4 M., desgl. in der Wirtschaft Radebach zu Berghausen 4 M., R. 50 Pf., Gemeindevorsteher Bomelsdorf in Raumbund 10 M., Gemeindefasse Sassenhausen 20 M.

Sammlung für die **Hinterbliebenen** der im Felde Gefallenen: Pfarrhaus in Wittgenstein 30 M.

Verleburg, den 30. Dezember 1914.

Die Kreisstelle vom Roten Kreuz. Weber, Schachmeister.

Kriegerverein Laasphe.

Sonntag den 3. Januar
1915, nachmittags 5 Uhr

Zusammenkunft

im Gasthof Koch.

Der Vorstand.

„Ferkel!“

Zu angemessenen Preisen sind Ferkel reiner Zucht und an das Klima gewöhnt, 6 Wochen bis zu 4 Monate alt, fortwährend abzugeben in der Beipelswirtschaft

**Heinrich Nadenbach,
Schameder.**

Sylvester
wird bei mir

gewürfelt.

Laasphe. L. Hoch.

Sarg-lager

— 13 Wallstraße 13. —

Bei Bedarf halte mich

bestens empfohlen.

Wilhelm Afferbach,

Laasphe.

Siegerländer Schwarz- und Weizenbrot.

sowie reines Roggenbrot.

Stück 40 Pfg., 8 Stück 3 Mk.,

jeden Samstag

frische Korinthenstollen sowie

Kuchen.

täglich frische Brötchen,

Zwieback, 8 St. 10 Pfg.,

liefert auf Wunsch frei ins Haus

Fr. Schuppert II.

Laasphe, Kirchplatz.

Irle-Kraftmalzbier,

alkoholarm u. nahrhaft,

ärztlich empfohlen,

empfehlen

Laasphe. L. Hoch.



Infolge schwerer Verwundung auf den Schlachtfeldern
Rußlands starb am 20. Dezember d. Js. der

**Fürstliche Forstaufseher,
Garde-Reserve-Jäger**

Carl Langenbach aus Zinie.

Dem jungen Helden, dem braven und treuen Beamten
werden seine Vorgesetzten und Kollegen stets ein ehrenvolles
Andenken bewahren.

Wittgenstein, den 30. Dezember 1914.

**Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.
Bism.**



Du ruhest nun in stillem Frieden —
Den unser Herz im Tod noch liebt;
Doch allzufrüh von uns geschieden,
Hat tief die Trennung uns betrübt;
Doch lag es in des Höchsten Plan,
Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Nach langem Hoffen und Sehnen ist es erst jetzt zur
Gewißheit geworden, daß mein lieber Mann, unser treu-
sorgender Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager
und Onkel, der

Wehrmann Adolf Althaus,

Briefträger in Feudingen,

am 22. August auf dem westlichen Kriegsschauplatz den
Heldentod fürs Vaterland gefunden hat.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Adolf Althaus nebst Kind.

Feudingen, Banse, Wiesbaden, westlicher und
östlicher Kriegsschauplatz.

An die Beamten im Kreise Wittgenstein.

Eine schwere und ernste Zeit ist über unser Vaterland herein-
gebrochen, die unendliche Opfer an Gut und Blut fordert. Nicht jedem
ist es vergönnt, das Schwert zu ergreifen und den Feind zu schlagen,
viele müssen in ihrem bisherigen Wirkungskreis verharren. Dazu gehören
auch wir Beamten, deren Pflicht es ist, dafür einzustehen, daß das
Räderwerk unseres einzigdastehenden deutschen Verwaltungs-Apparates
auch im Kriege nicht stillsteht, sondern stetig weiter rollt zum Wohle
unseres Vaterlandes.

Aber wir wollen noch ein übriges tun. Es ist in diesen Zeiten
auch unsere heilige Pflicht und Schuldigkeit, einen Bruchteil unseres
Einkommens auf dem Altare des Vaterlandes freiwillig zu opfern.
Wir Unterzeichneten glauben daher eins zu sein mit allen Beamten,
wenn wir vorschlagen, daß jeder Beamte am Tage jeder Gehaltszahlung,
solange der Krieg dauert, je nach seinem Können einen freiwilligen
Beitrag spendet und ihn bis zum 5. jeden Quartalsbesten an unseren
erwählten Vertrauensmann, Herrn Verwaltungsfeldsekretär Hilgmann
hier porto- und gebührenfrei oder persönlich abliefern. Ueber jeden
Beitrag wird besonders Quittung erteilt. Die diesmaligen Beiträge
bitten wir in der Zeit vom 1.—5. Januar zu zahlen.

Die Gesamtsumme der eingegangenen Beiträge soll zum Teil in
Bar, zum Teil in Naturalien (Zigarren, Zigaretten, Wurst, Seife etc.)
dem Roten Kreuz oder den Truppen direkt überwiesen werden.

Ueber die Verwendung der eingegangenen Beträge wird eine
besondere Kommission beraten. Die Verwendung wird öffentlich bekannt
gegeben. Darum Tauschen auf zum freundlichen Geben, das
Vaterland braucht es!

Das Wohl des Vaterlandes soll dem deutschen Beamten höher
stehen als sein eigenes.

Weber, Kreisfeldsekretär. Bald, Rechnungsrat.

Klingspor, Amtmann. Freude, Kreisamtskassenrentant.

Schanz, Bahnmeister. Sauer, Katastralfeldsekretär.

Jung, Stadtschreiber. Scholz, Verwaltungsfeldsekretär.

Feldpostbriefe

mit Zigarren,

Feldpostbriefe

mit Zigaretten,

Feldpostbriefe

mit kleiner Pfeife

und Tabak,

leere, sehr feste Schachteln und Beutel
mit vorchriftsmäßiger Adresse in verschiedenen Größen für 50, 250
und 500 Gramm Inhalt zum Versenden von Strümpfen, Pulswärmer,
Unterzeug etc. etc. empfiehlt

Hermann Jung, Laasphe.

Feldpostbriefe

mit Schokolade

Feldpostbriefe

u. Pfefferminz,

Feldpostbriefe

mit Taschenlampe

u. Ersatzbatterie,

Erklärung

zu der Bekanntmachung der Vorstände der
Allgemeinen Ortskrankenkasse und Land-
krankenkasse für den Kreis Wittgenstein
vom 28. Dezember 1914.

Am 28. Dezember 1914 haben mir die Vorstände obiger
Krankenkassen die Kassenarztsstelle zum 1. Januar 1915 gekündigt,
weil ich mich fortgesetzt geweigert hätte, den in dem Arztver-
trage festgesetzten Verpflichtungen nachzukommen.

Diese Behauptung der Vorstandsmitglieder erkläre ich für
eine **Unwahrheit!**

Abgesehen davon erkenne ich auch aus anderen, hier nicht
näher zu erörternden Gründen die Kündigung als zu Recht
bestehend **nicht an.**

Deshalb werde ich bis zur Entscheidung nach wie vor die
Kassenmitglieder weiter behandeln, **ohne daß ihnen irgend
welche Nachteile dadurch entstehen.**

Sache der betreffenden Kassenmitglieder wird es auch sein,
ihr **Recht auf freie Arztwahl** zu wahren.

Laasphe, 30. Dezember 1914.

Dr. Hönemann.

Allgem. Ortskrankenkasse, Landkrankenkasse
des Kreises Wittgenstein.

Den Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis, daß Herr Dr.
Hönemann zu Laasphe vom 1. Januar 1915 ab nicht mehr
Kassenarzt ist. Herr Kreisarzt Dr. Tenbaum zu Biedenkopf ist als
Kassenarzt verpflichtet.

Die Mitglieder weisen wir darauf hin, daß bei Erkrankungen
immer der zunächst wohnende Arzt in Anspruch zu nehmen ist, im
anderen Falle haben sie die entstehenden Mehrkosten selbst zu tragen.
Berleburg, den 28. Dezember 1914.

Der Vorstand

der Allgem. Orts-
Krankenkasse, Biedenkopf.

Landkrankenkasse
Kroß, Biedenkopf.

Vergrößerungen nach jedem Bilde

bis Lebensgröße in schwarz, sepia und bunt.

Gruppen-, Familien- u. Einzelaufnahmen

in nur erstklassiger, moderner Ausführung und Aufmachung.

Das Atelier in Laasphe ist jeden Sonntag

nachmittag von 2 bis 6 Uhr geöffnet.

Bei Ausnahmen, welche in der Woche gewünscht werden,
wird um vorherige Benachrichtigung nach Biedenkopf gebeten.

Ernst Eschemann

früher MAX STEPHANI

Photographische Anstalt

Biedenkopf Laasphe Berleburg

Feldpostbriefe

mit Zigarren, Zigaretten, Tabak usw.

Alle Kartons sind widerstandsfähig, mit vorchrifts-
mäßiger Adresse beklebt, vollständig postversandfertig
und unberechnet.

Aufträge mit Angabe der genauen Adresse und
der wöchentlichen Versendungsanzahl nehme ich gerne an.
Für gewissenhafte und sofortige Ausführung aller
schriftlichen und telephonischen Bestellungen übernehme
ich volle Garantie.

August Ingardt, Laasphe.

Bleyles

Knaben-Anzüge,

Sweater

für Knaben u. Mädchen.

Unerreicht in Güte und Haltbarkeit.

Kein lästiges Flicken zu Hause.

Reparaturen werden durch mich
zum Selbstkostenpreis besorgt.

Alleinverkauf für Laasphe:

FR. LOOS I.



Bekanntmachung.

Der erste Sprechtag für
Grundbuchhachen wird im
Jahre 1915 nicht am 4., sondern
am 5. Januar abgehalten.

Laasphe, 29. Dezbr. 1914.

Königliches Amtsgericht.

Allgem. Ortskrankenkasse,
Landkrankenkasse
des Kreises Wittgenstein.

**Samstag den 2. Januar
Zahlung der Beiträge**

für Dezember (5 Wochen).

Der Gebetermin ist pünktlich
einzuhalten, andernfalls muß
abwangsweise Beitreibung erfolgen.
Die Vorstände.

Zum 15. Jan. oder 1. Febr.
n. Js. ein ordentliches

Dienstmädchen

für Hausarbeit gesucht. 3 Kühe
müssen gemolken werden. Von wem,
zu erfahren in der Expedition der
„Wittgenst. Zeitung“.

20-30 tüchtige

Erdarbeiter

sucht sofort gegen hohen Lohn.

Seinr. Adolf,

Tiefbaugeschäft,

Gemer i. W.

Carbid-

Lampen

im Preise von Mk. 3.— bis 8.—

ferner

Carbid, in verschiedenen

Abmessungen liefert

Aug. Mittelmann,

Laasphe.

Sprechstunden

für

akute und chronische

Kranke

in Erndtebrück vorm.

von 10.40—12.20.

Naturgemässe Behandlung aller
heilbaren Krankheiten auf Grund
22jähriger, praktischer Erfahrungen
nach den Grundsätzen der Natur-
heilkunde, Homöopathie, physiolo-
gischen Biochemie und Diätetik
(Kombination rationeller Heilver-
fahren).

J. Hansen, Heilkundiger,

Siegen,

Kölnerstrasse 62

(am Kollertor, Schuhhaus Reuter).

Fernsprecher 754.

Frisch eingetroffen:

Leibniz-Keks

in Böhlers Verpackung.

Schaumburger-Keks,

Dube-Keks,

Daifer-Keks,

Klinter-Keks,

Milch-Keks,

Pangani-Gebäck,

Apfelfinen-Schnitte

sowie lose Mischungen im Preise

von 1,00—2,00 Mark empfiehlt

Laasphe. **Fr. Metz.**

Carbid- "Tisch- und

Gängelampen

bester Erfolg für Petroleumlampen

empfiehlt

W. Schuppert

Laasphe.

Bereinshaus-Laasphe

Feldstraße.

Sonntag Abend 8 Uhr: Evangeli-

sations-Verammlung.

Dienstag Abend 8 1/2 Uhr: Bibelstunde.

Während des Krieges jeden Freitag

Abend 8 1/2 Uhr: Gebetsstunde.

Gottesdienste in Laasphe.

Silvester, 31. Dezember.

Nachm. 6 Uhr: P. Adams.

Neujahr, 1. Januar.

Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.

Sonntag, den 3. Januar.

Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.

Nachm. 2 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Nachm. 5 Uhr: P. Bauer.

Hierzu Nr. 1 des Anst. Familienbl.